

das Mönchtum, das er als Mutterboden der Reformation schätzt, aus der protestantischen Idee und Praxis ausgeschaltet und durch die Sektenbildung abgelöst wurde. Nunmehr zeigt er, wie seine Auffassung in der Theologie der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart an Boden gewinnt, wie die dialektische Theologie aus Feindschaft gegen die weltliche Kultur das Mönchische bejaht, wie schließlich verschiedene Versuche zur Wiedereinführung von Klöstern sich anlassen. Daß seine edle Überzeugung und Absicht in der Auswahl und Bewertung der Gegenwartsströmungen bestimmend und abtönend wirkt, wird man ihm zugutehalten, aber auch nicht übersehen.

München.

H. L.

**Schnürer, G.**, Die Anfänge der abendländischen Völkergemeinschaft. (Geschichte der führenden Völker, Bd. 11.) Freiburg i. B., Herder. 8<sup>o</sup>. 319 S.

Eine Geschichte des untergehenden weströmischen Imperiums und der sich an seine Stelle drängenden und gegenseitig verdrängenden germanischen Stammesreiche wird stets Mühe haben, die großen bestimmenden Linien in dem sich bietenden Vielerlei ans Licht zu heben. Sch. hat auch in dieser Darstellung der notwendig gewordenen Umorientierung des Papsttums vom Osten nach dem Nordwesten und des von Karl Martell bis Karl d. Gr. immer enger werdenden Bündnis mit den Franken, auf sein großes Wissen gestützt, diese Mühe mit Erfolg auf sich genommen. Hierbei ist die Aufgabe, die Bonifatius zu leisten hatte, um den politischen Bund zwischen Papsttum und Karolingern möglich zu machen, richtig gesehen und damit auch Bonifatius' Werk entsprechend gewürdigt. Ob freilich in dem alternden Erzbischof der jugendliche Missionseifer durchbrach und zur letzten Fahrt nach Friesland führte, oder ob es aus dem Gegensatz zu Köln zu dieser mit der Missionierung Hand in Hand gehenden Besitzergreifung Frieslands kam, erscheint immerhin der Frage wert, zumal wenn man sich Bonifatius' Stellung seit 747 vergegenwärtigt. Sinnstörend ist es, daß wohl durch einen Druckfehler die Bekehrung Caedwallas (S. 192) Winfrid zugewiesen wird. Doch sollen diese kleinen Berichtigungen nicht Kritik bedeuten an einer Arbeit, deren Wert offenkundig ist.

München.

W. v. P.

**Hantsch, H.**, Die Entwicklung Österreich-Ungarns zur Großmacht.

**Braubach, M.**, Der Aufstieg Brandenburg-Preußens 1640 bis 1815. Geschichte der führenden Völker, 15. Bd. Herder. 8<sup>o</sup>. 382 S.

Es wird nicht wundernehmen, daß wir in der sehr aufschlußreichen Darstellung Braubachs nichts ordensgeschichtlich Bemerkenswertes finden können. Dagegen erstaunt dies bei Hantsch. Ist die Ostmark auch nicht das Land der deutschen Abteien in dem Maß, wie es das Rheinland war, so haben ihre Klöster doch schon über ein Jahrtausend das mit deutschem Blut erkaufte Land deutscher Kultur gesichert. Freilich imponderabil, aber sicher bedeutsam genug ist der Dienst der Klöster am deutschen Österreich im Mittelalter, um eine klarere Beleuchtung zu erfahren, als es hier im Vorübergehen geschah (S. 12). Gerade wer die eigene Geschichte und Aufgabe dieses Landes so sicher aus allen Verflechtungen mit dem Reich herauszulösen vermag wie H., hätte auch über die frühe Zeit, sogar auf Kosten — da ja zum Verständnis — der Späteren ein Mehr bieten dürfen.

München.

W. v. P.

**Schmid, Toni**, Sveriges Kristnande från Verklighet till Dikt. Stockholm, Diakonistytrelsens Bokförlag 1934. 8<sup>o</sup>. 230 S.

In dieser Schilderung der schwedischen Christianisierung werden Legende und Geschichte gegenübergestellt. Das geschichtliche Bild ist auf guter,

kritischer, auch die neuesten Ergebnisse verwendender Quellenbehandlung aufgebaut. Der Legende wird die gebührende Stellung zugewiesen, aber zur rechten Zeit ihr Wert als bloßer Spiegel der Abfassungszeit aufgezeigt. Neu ist die Verwertung von liturgischen Quellen, auf welchem Gebiet die Verfasserin ihren fachkundigen Ruf aufs neue bestätigt.

München.

Rom. B.

**Hirschenauer, F.**, Die Stellung des hl. Thomas von Aquin im Mendikantenstreit an der Universität Paris. 1934. 8°. XV und 157 S. St. Ottilien, Obb.

Im geistesgeschichtlichen Zusammenhang des bekannten Streites zwischen den Mendikanten und den weltgeistlichen Professoren zu Paris wird die grundsätzliche Lehre der Aquinaten vom Verhältnis des beschaulichen und tätigen Lebens löblich knapp und klar gewürdigt. Als ihre benediktinischen Ahnen treten Gregor und Bernhard auf. Die nützliche Arbeit ist von Geheimrat Prälat Grabmann angeregt und von Prof. Günter, München, angenommen worden.

H. L.

**Chapman, John**, The Spiritual Letters. Ed. by Dom Roger Hudleston. 2d ed. revised and enlarged. London, Sheed and Ward, 1935, XXIV a. 342 p. 8 s 6 d.

Die geistlichen Briefe des bedeutenden Patristikers, Klosteroberen von Downside und Seelenführers haben in England große Beachtung gefunden und einige heilsame Aufregung verursacht. Nach 3 Monaten war schon eine Neuauflage nötig, in der auf die Kritik geantwortet und eine weitere Briefreihe angefügt wird. Die Seelenführungsbriefe des Vielbeschäftigten bringen geradezu ein vollentwickeltes System der Stufen des Gebetslebens, ein psychologisch treues Verständnis der Mystik und eine herrlich nüchterne Aszetik des Verhaltens im Gebet, alles fußend auf großen Meistern wie Johannes vom Kreuz und P. de Cossade, und auf einer unerbittlich ehrlich gesehenen Eigen- und Fremderfahrung. Der gleiche Geist gesunder Wahrheitsliebe spricht aus der kurzen Biographie des Abtes, die D. Hudleston von Downside beigesteuert hat. Das erhebende und befreiende Buch verdient eine deutsche Übersetzung. Es bringt Abhilfe für viel unnötige Seelennot.

H. L.

**Puniet, P. de**, La Spiritualité bénédictine (Scritti Monastici, ed. dai Monaci Ben. di Praglia, n. 12). 8°. 48 p. L. 3,—.

Dieses Bändchen der ausgezeichnet geleiteten Sammlung entwickelt das aszetische System der hl. Regel in seinen Leitgedanken sehr solid, wenn auch nicht sehr originell.

München.

H. L.

**Das Innenleben Jesu.** Geoffenbart der Äbtissin Maria Cäcilia Baji O.S.B. 1. Bändchen. Verl. der Kath. Legion, Innsbruck, 1933. 8°.

Das wohlwollende Interesse des Hl. Vaters, Papst Benedikt XV., die warme Empfehlung mehrerer Bischöfe und hoher Geistlicher bürgen dafür, daß die Aufzeichnungen der im Rufe der Heiligkeit gestorbenen Benediktinerin Maria Cäcilia Baji (1694—1766) tiefer, echter Frömmigkeit entstammen. Trotzdem ist die Verbreitung des Heftchens in weitere Kreise nicht unbedingt anzuraten. Die großen und heiligen Gedanken, die es enthält, werden in naiv-süßlicher, oft direkt geschmackloser Form gebracht, über die sich nur ein religiös sehr reifer Leser hinwegsetzen kann, um den tiefen Sinn zu erfassen. Für die übrigen dürfte es den Zweck, zu erbauen und zur Andacht zu stimmen, eben dieser Ausdrucksweise wegen, verfehlt haben.

München.

O. Taxis-Bordogna.